



MITTELSTÄDTE ALS STANDORTE DER KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT?

Erkenntnisse aus einem Experiment zum probeweisen
Wohnen und Arbeiten in Görlitz



Foto: Robert Knippschild

Erschwinglicher Wohnraum, alternative Schafensorte, niedragschwellige Akteursnetzwerke, Nähe und kreative Freiräume scheinen Mittelstädte zu alternativen Standorten für zunehmend überlaufene Großstädte zu machen. Das gilt vor allem für Menschen aus der Kultur- und Kreativwirtschaft. Das Experiment „Stadt auf Probe – Wohnen und Arbeiten in Görlitz“ zeigt, inwiefern Mittelstädte diese Erwartungen erfüllen.

Constanze Zöllter

ist Diplom-Geographin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e. V. in Dresden/ Interdisziplinäres Zentrum für ökologischen und revitalisierenden Stadtumbau.
c.zoellter@ioer.de

Dr.-Ing. Stefanie Rößler

ist Landschaftsarchitektin und Projektleiterin am Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e. V. in Dresden/ Interdisziplinäres Zentrum für ökologischen und revitalisierenden Stadtumbau.
s.roessler@ioer.de

Prof. Dr.-Ing. Robert Knippschild

ist Raumplaner und arbeitet am Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e. V. Dresden/ Interdisziplinäres Zentrum für ökologischen und revitalisierenden Stadtumbau sowie an der Technischen Universität Dresden.
r.knippschild@ioer.de

Neue Arbeitswelten, Kultur- und Kreativwirtschaft und Mittelstädte

Veränderungen der Arbeitswelt

Als zwei wesentliche Faktoren in einer sich verändernden Arbeitswelt gelten Flexibilisierung und Digitalisierung. Inzwischen bieten 80 Prozent der mittleren und großen Unternehmen in Deutschland ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen Fernzugriff auf das unternehmenseigene E-Mail-System, 44 Prozent der Unternehmen erlauben einen externen Zugriff auf interne Unternehmensdokumente (Statistisches Bundesamt 2016: 7). Das erleichtert die Arbeit außerhalb des Unternehmenssitzes. Der digitale Zugang ermöglicht es, Arbeiten unterwegs zu erledigen, beispielsweise auf Dienstreisen oder Geschäftsreisen, aber auch außerhalb von festgelegten Arbeitszeiten. Vor allem jüngere Erwerbstätige schätzen diese Flexibilisierung, da sie eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf und eine freiere Zeiteinteilung im Alltag verspricht. Die Option der Telearbeit nutzen viele Unternehmen nicht zuletzt, um als attraktive Arbeitgeber wahrgenommen zu werden und sich im „War for Talents“ gut zu positionieren (Flüter-Hoffmann 2012: 73).

Diese Flexibilisierung lässt sich natürlich nicht in allen Branchen gleichermaßen umsetzen. Vor allem Positionen, die mit schreibenden Tätigkeiten, digitaler Kommunikation und Konzeptentwicklung verbunden sind, können am ehesten auf die Telearbeit zurückgreifen. International liegt Deutschland mit rund 22 Prozent der Unternehmen, die bereits Telearbeit anbieten, derzeit im Mittelfeld: In anderen europäischen Staaten wie beispielsweise Schweden praktizieren bereits 41 Prozent der Unternehmen Telearbeit, da sich so große Distanzen zwischen verschiedenen Standorten schneller überwinden lassen. International kommt auch der Arbeit in einem rein virtuellen Team immer größere Bedeutung zu (Flüter-Hoffmann 2012: 76).

Als Vorreiter der Flexibilisierung von Arbeit gelten die Kulturschaffenden und Kreativen. Wenngleich auch dieser Tätigkeitsbereich sehr heterogen ist. Der „Creative class“ werden im engeren Sinne Kreative mit einem breiten Tätigkeitsspektrum, über die kreativen Professionellen bis hin zu den kreativen Wissensarbeitenden zugeordnet (Florida 2012: 69). Dies umfasst damit nahezu alle Tätigkeiten im konzeptionellen und denkintensiven Bereich. Auch eine Einteilung in die verschiedenen Teilmärkte der Kultur- und Kreativwirtschaft ist möglich. Neben dem künstlerischen Bereich (Musik, Buch, Kunst, Film, Darstellende Kunst, Designwirtschaft), werden der Architektur- sowie Presse- und Werbemarkt, aber auch die Software- und Games-Industrie hinzugezählt (BMW

2018: 4). Generell arbeiten Vertreterinnen und Vertreter dieser Branchen häufig freiberuflich und sind an keinen festen Arbeitsort gebunden. Sie eignen sich, auch aufgrund von kurzfristigen und teilweise unsicheren Arbeitsverhältnissen, Strategien im Umgang mit flexiblen und atypischen Arbeitsbedingungen an. Dabei arbeiten sie zunehmend in Gemeinschaftsbüros, also Coworking-Spaces, die sie flexibel nutzen können (Merkel 2012: 15 f.).

Potenziale und Bedarfe der Kultur- und Kreativwirtschaft

Der Kultur- und Kreativwirtschaft wird das Potenzial zugesprochen, städtische Qualitäten und städtisches Wachstum zu befördern. So sieht Florida (2012) Kreativität als wesentlichen Motor der Stadtentwicklung. Sie fördert aus ökonomischer Sicht das Beschäftigungs- und Wirtschaftswachstum, aber auch einen urbanen Mix an Sub- und Hochkulturen, die Standorte zu authentischen Orten hoher Lebensqualität machen. Grundlage für die Entfaltung dieser Potenziale durch Kreative sind laut Florida (2012) „Toleranz, Technologie und Talente“. Vor allem letzteres erfordert Investitionen in Bildungs- und Ausbildungssysteme, aber auch Möglichkeiten zum innovativen und kreativen Handeln. Idealtypische Standorte für Kreative sind kleinräumige und funktional gemischte Quartiere der Großstädte (vgl. Florida 2012).

Weitere empirische Untersuchungen stellen zudem heraus, dass der Wohnort für Kultur- und Kreativschaffende zunehmend wichtiger als der Job ist. Demnach setzt sich die Qualität eines Ortes im Wesentlichen aus bebauter und natürlicher Umwelt, der Präsenz verschiedener Menschen sowie einem lebendigen Umfeld aus Straßenleben, Cafés, Kunst und Musik zusammen. Einen Vorteil haben somit Standorte, die Kultur- und Kreativschaffenden ihre gesuchten Umfeldbedingungen bieten. Wesentlich sind dabei vor allem weiche Standortfaktoren wie kulturelle Vielfalt und eine Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Minderheiten. Diese Offenheit ermöglicht es dann auch weiteren Zugezogenen, sich schnell integriert und akzeptiert zu fühlen (Gottschalk et al. 2010: 4 f.).

Vor allem große Stadtregionen verfügen über ausreichend harte und weiche Standortfaktoren, um für Kultur- und Kreativschaffende attraktiv zu sein. Leerstehende Immobilien und/oder ehemalige Produktions- oder Fabrikhallen bieten vielfältige Möglichkeiten, insbesondere für raumgreifende

Aktivitäten wie künstlerische, handwerkliche Tätigkeiten oder deren Präsentation. Wesentliche Faktoren für potenzielle Kreativräume sind die Lage – hier eine unmittelbare Nähe zum urbanen Zentrum –, ein anregendes und kreatives Umfeld sowie günstige Mieten (BMVBS 2011: 42 f.).

Prosperierende Stadtregionen und zunehmend umkämpfte Märkte in Großstädten erschweren es insbesondere für eher künstlerisch Tätige allerdings zunehmend, gleichermaßen geeignete und bezahlbare Immobilien, aber auch entsprechende kreative Freiräume und niedrighschwellige Netzwerke zu finden. Eine Neuorientierung bei der Standortwahl wird nötig. Initiativen und Netzwerke von Kultur- und Kreativschaffenden greifen das gehäuft auf. Dabei legen sie das Augenmerk wieder verstärkt auf den ländlichen Raum und periphere Regionen (vgl. Fritsch/Stützer 2007).

Potenziale von Mittelstädten

Anders als große Städte mit zunehmend umkämpften Immobilienmärkten, überlasteten Infrastrukturen und steigendem Wettbewerb könnten sich mittelgroße Städte potenziell zu alternativen Wohn- und Arbeitsstandorten entwickeln.

Mittelstädte haben zwischen 20.000 bis unter 100.000 Einwohner. Sie können sehr heterogen sein, beispielsweise was ihre Lage und zentralörtliche Funktionen betrifft (vgl. Adam 2005; Baumgart/Rüdiger 2010; BBSR 2012), oder auch ihre Bevölkerungsdichte und städtebauliche Struktur (vgl. Adam 2005; Baumgart/Rüdiger 2010). Dennoch gibt es einige Charakteristika, die insbesondere auch für Personen aus der Kultur- und Kreativwirtschaft von Bedeutung sein können: Die räumliche Trennung von Wohnen und Arbeiten spielt durch generell kürzere Wege in Mittelstädten nur eine untergeordnete Rolle. In Mittelstädten gibt es zudem häufig ein klar erkennbares urbanes Zentrum, das Arbeits- und Versorgungsfunktionen erfüllt und zentraler Anlaufpunkt für die Bewohnerschaft ist. Zusätzlich verfügen diese Zentren oftmals noch über ein ausreichendes Angebot an Freizeit- und Kultureinrichtungen (Schmidt-Lauber 2010a: 22). Die kurzen Wege gelten auch innerhalb der Stadtgemeinschaft. Das gegenseitige Kennen und die Übersichtlichkeit kann eine engere Verzahnung der Bewohnerinnen und Bewohner untereinander befördern (Schmidt-Lauber 2010b: 297).

Die demografische und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland zeigt ein differenziertes Bild. Wachsende Städ-

te und Regionen stehen räumlich sehr heterogen verteilten schrumpfenden Städten und Regionen gegenüber. Dies gilt insbesondere für kleinere Städte in wirtschaftlich schwachen Regionen, peripheren Lagen und mit bereits in der Vergangenheit stark gesunkenen Bevölkerungszahlen (Gatzweiler/Milbert 2009: 445 ff.; BBSR 2018: 12 f.; vgl. Adam/Blätgen 2019). Insbesondere in Klein- und Mittelstädten in peripheren Lagen sind dauerhafte Leerstände zu beobachten und ein weiterer Anstieg zu erwarten. Dies betrifft vor allem auch erhaltenswerte innerstädtische Wohnungsbestände (BMUB 2017: 4). Diese Leerstände in vielen Mittelstädten bieten Potenziale für Gründer, Start-ups oder selbstständige Personen, die auf den angespannten Immobilienmärkten vieler Großstädte nicht mehr fündig werden. Die vorhandenen Freiräume in Kombination mit dem oben beschriebenen urbanen Zentrum der Mittelstädte sind ein möglicher Anknüpfungspunkt für Personen aus der Kultur- und Kreativwirtschaft, aber auch aus anderen Bereichen, sich räumlich neu zu orientieren. Dieser Zuzug kann das Stadtleben bereichern, eine städtebauliche Revitalisierung unterstützen, jüngere Bevölkerungsgruppen anziehen und neue Wirtschaftsfelder erschließen.



Leerstehende Gewerbeimmobilien

Foto: IÖR-Media/Rößler

Das Experiment „Stadt auf Probe – Wohnen und Arbeiten in Görlitz“

Demografische und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Görlitz

Die Stadt Görlitz hat ähnlich wie die meisten ostdeutschen Städte nach der politischen Wende 1990 große Bevölkerungsverluste hinnehmen müssen. In den Jahren zwischen 1990 und 2005 hat die Stadt trotz Eingemeindungen rund ein Viertel ihrer Einwohner verloren (Stadt Görlitz 2009: 4). Ursächlich waren vor allem der Wegfall vieler Arbeitsplätze sowie eine einsetzende Suburbanisierung und damit die Abwanderung vieler Haushalte ins Umland. Durch den Weggang vor allem der jüngeren Generationen ist das Durchschnittsalter von 39 Jahre (1990) auf 46 Jahre (2005) gestiegen (Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2016). Seit einiger Zeit hat sich die Einwohnerzahl der Stadt stabilisiert und steigt seit 2013 sogar leicht. Aktuell liegt die Einwohnerzahl bei 56.871 (Stadt Görlitz 2019: 3).

Neben dem Verlust der meisten Industriearbeitsplätze in der Stadt wird künftig auch der die gesamte Region betreffende Strukturwandel im Zuge des Braunkohleausstieges zu weiteren Veränderungen führen. Die geplante Förderung von Forschungs- und Innovationsstandorten in der Region bietet auch Potenziale für die Stadt Görlitz (BMWi 2019: 74 ff.).

Erproben als Strategie nachhaltiger Stadtentwicklung

Diese komplexen Herausforderungen erfordern neue Ansätze der Stadtentwicklung. Ansätze des Erprobens halten

seit einiger Zeit in unterschiedlichster Form Einzug in die Stadtentwicklung. Das Spektrum reicht von der Bespielung und Gestaltung städtischer Räume oder der zeitweiligen Aktivierung von Leerständen über neue Geschäfts- oder Nutzungsideen bis hin zu Kunstinstallationen oder Kulturinterventionen. Schließlich birgt eine vielschichtige Mitwirkung eine Offenheit, ermöglicht die Entfaltung des Potenzials fachlicher Laien und erlaubt so andere Betrachtungsweisen und möglicherweise ganz neue Ideen (vgl. Willinger 2015; BMVBS 2007). Damit lassen sich auch neue Ansätze für die Stadtplanung oder auch konkrete Maßnahmen der Stadtentwicklung generieren und gegebenenfalls sogar ergebnisoffen ausprobieren und breit diskutieren.

Insbesondere im Hinblick auf den gesellschaftlichen Wandel zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung sind Experimente wichtig. Aufgrund der hohen Komplexität und des beschränkten Wissens zu diesen Wandlungskomplexen spielt das Experimentieren anhand von ortsspezifischen, innovativen Praktiken eine große Rolle. Ähnlich ist es bei begleitenden Lernprozessen, die die Koproduktion und Verbreitung von neuem Wissen ermöglichen (vgl. Loorbach/Frantzeskaki/Avelino 2017; Wolfram/Frantzeskaki/Maschmeyer 2017). Ziel der Wissensgenerierung ist zum einen, Erkenntnisse zu möglichen Barrieren bei der Überführung des Experiments in die Routine zu erlangen, um diese zu überwinden und größere gesellschaftliche Wirkung zu entfalten. Zum anderen gilt es, das gewonnene Wissen in Entscheidungsprozesse oder die Entscheidungsvorbereitung einfließen zu lassen, wie es etwa im Projekt „Stadt auf Probe – Wohnen und Arbeiten in Görlitz“ im Hinblick auf die Stadtentwicklungspolitik vor Ort, aber auch des Bundes angelegt ist.

Projekthistorie

Die Stadt Görlitz hat bereits Erfahrungen mit „Testbewohnerinnen und -bewohnern auf Zeit“. Seit 2008 findet das „Probewohnen“ in der Stadt auf verschiedene Weise statt (vgl. Pfeil 2014; Zöllter/Rößler/Knippschild 2017). In früheren Projektdurchgängen konnten Interessierte eine Woche in einer typischen Wohnung in einem Görlitzer Altstadt- oder Gründerzeitquartier zur Probe wohnen und den Alltag vor Ort testen. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wurden die Teilnehmenden zu ihren Wünschen und Bedarfen an die Wohnung, das Wohnumfeld und die Stadt befragt. Teilnehmende und Projektinitiatoren ließen sich somit auf ein Experiment ein. Die einen konnten konkrete Erfahrungen



Foto: IÖR-Media/Vigh

Stadtansicht Görlitz

bisher gegebenenfalls nicht bekannter Wohnsituationen machen und damit eigene Wohnwünsche und -anforderungen reflektieren und Standortentscheidungen überdenken. Die anderen erhielten Erkenntnisse von Außenstehenden zu Stärken und Schwächen konkreter Wohnungen, Gebäude und Quartiere und der Stadt insgesamt. Daraus ließen sich Erkenntnisse zur Bewertung unterschiedlicher Standorte und Handlungsempfehlungen für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung ableiten, nicht nur für Görlitz.

Die Frage, ob sie sich einen Umzug nach Görlitz vorstellen können, bejahten die meisten Teilnehmenden grundsätzlich. Allerdings empfanden viele von ihnen eine Woche als zu kurz, um eine Stadt ausreichend einschätzen zu können und eine Umzugsentscheidung zu fällen. Einige Teilnehmende erwähnten außerdem, dass der Wohnstandort Görlitz durchaus attraktiv ist, sie die Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt aber nicht abschätzen können.

Projektbeschreibung

Anknüpfend an die Erfahrungen mit den Projekten zum „Probewohnen“ zielt das Projekt „Stadt auf Probe – Wohnen und Arbeiten in Görlitz“ auf Erwerbstätige ab, die standortungebunden arbeiten können. Das soll einerseits einen längeren Zeitraum des Erprobens ermöglichen. Andererseits lassen sich so noch stärker Erfahrungen und Erwartungen jüngerer Menschen und von Familien eruieren.

Das Projekt analysiert die Potenziale einer Mittelstadt als zukunftsfähiger Wohn- und Arbeitsstandort vor dem Hintergrund einer zunehmenden Überlastung vieler Metropolen und Großstädte. Es geht auch um die Frage, ob eher peripher gelegene Mittelstädte Ausgleichsstandorte für Großstädte sein können und welche Bedarfe und Anforderungen potenzielle Bewohnerinnen und Bewohner an eine solche Stadt stellen. Im Projekt stehen den Teilnehmenden für jeweils einen Zeitraum von vier Wochen eine Wohnung in einem Gründerzeithaus und ein Arbeitsraum bei einer ortsansässigen Initiative der Kultur- und Kreativwirtschaft zur Verfügung. Sie können einen Büroarbeitsplatz in einem Coworking-Space, verschiedene Werkstätten in einer wiederbelebten Industrieanlage sowie einen Ausstellungs-/Atelierraum mit großem Schaufenster in der Görlitzer Altstadt nutzen. Vor und während ihres Aufenthaltes in Görlitz befragt das Projektteam die Teilnehmenden zu ihren Erwartungen und konkreten Erfahrungen in der Stadt (Fragebo-

gen und Einzelinterview). Sie erhalten im Vorfeld und vor Ort Unterstützung von einer gut in der lokalen Kultur- und Kreativszene verankerten Person, um in den vier Wochen des Aufenthalts schnell passende Kontakte und Netzwerke zu finden und effektiv eigene Aktivitäten umzusetzen.

Das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) und das Bundesinstitut für Stadt-, Bau- und Raumforschung (BBSR) fördern das Projekt im Rahmen der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“. Neben der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft KommWohnen ServiceGmbH und der Stadt Görlitz sind die Initiativen Kolaboracja e. V., Kühlhaus e. V. sowie Wildwuchs e. V. Projektpartner. Die Koordination und wissenschaftliche Begleitung des Projektes liegt in der Hand des Interdisziplinären Zentrums für ökologischen und revitalisierenden Stadtbau (IZS), einer gemeinsamen Einrichtung des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung und der Technischen Universität Dresden in Görlitz.

Nach einem offenen Aufruf im Herbst 2018 (vgl. Abb. 1) gingen Bewerbungen von 149 Haushalten ein. In einem Online-Formular sollten die Interessentinnen und Interessenten unter anderem ihre Pläne in Bezug auf ihre Erwerbstätigkeit vor Ort sowie ihre Umzugsmotivation darlegen. Die Testzeiträume erstrecken sich in Durchläufen von jeweils vier Wochen von Januar 2019 bis Juni 2020. Pro Durchlauf können drei Haushalte an dem Projekt teilnehmen, somit lässt sich nach Abschluss des Projekts auf die Erfahrung von 54 Haushalten zurückgreifen.

Knapp 70 Prozent der eingegangenen Bewerbungen kamen aus Großstädten, darunter besonders häufig aus Berlin, aber auch aus weiteren, vor allem sächsischen Großstädten. Häufig genannte Motivationen waren der Wunsch nach Veränderung sowie das bewusste Anliegen, nicht mehr in einer Großstadt zu wohnen. Die Bewerberinnen und Bewerber gaben häufig zu hohe Mieten, Lärm und Verkehrsbelastungen sowie einen zu hohen zeitlichen Druck in der Großstadt an. Die meisten von ihnen waren schon einmal in Görlitz und führten an, dass sie dort gerne netzwerken und Kontakte knüpfen würden. Die am häufigsten vertretenen Altersgruppen waren Personen zwischen 30 und 39 Jahren, gefolgt von Personen zwischen 50 und 59 Jahren. Häufig nannten die Bewerberinnen und Bewerber ergänzend private Gründe, die den Wunsch nach Veränderungen stützten. Auch wenn von den Projektinitiatoren im Vorfeld nicht forciert, so zeigte sich ein deutliches Interesse von Personen, die im weitesten

1

Postkarte zum Bewerbungsaufwurf für das Projekt „Stadt auf Probe – Wohnen und Arbeiten in Görlitz“



Quelle: IÖR-Media

Sinne in der Kultur- und Kreativwirtschaft tätig sind. Nahezu alle Teilnehmenden gaben an, freiberuflich tätig zu sein und (dauerhaft) ortsungebunden arbeiten zu können.

Die Auswahl der Teilnehmenden erfolgte anhand verschiedener Kriterien, wie Lage und Größe des aktuellen Wohnortes, persönliche Verbindung zur Stadt Görlitz und Ummzugs motivation. Eine wichtige Rolle spielte vor allem das Motivationsschreiben mit den geplanten Aktivitäten und Tätigkeiten.

Folgende Angaben zur Charakteristik der Teilnehmenden beziehen sich auf die 18 Haushalte, die im ersten Projektdrittel (Zeitraum Januar 2019 bis Juni 2019) das Leben und Arbeiten in Görlitz getestet haben. Insgesamt konnte das Projektteam 23 Personen befragen, da in einigen Haushalten zwei Personen einen Arbeitsraum nutzten und somit auch an der Befragung teilnahmen.

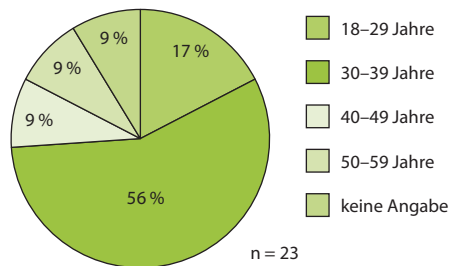
Etwa ein Drittel der Teilnehmenden lebte in einem Zweipersonenhaushalt und ein weiteres Drittel in Haushalten mit vier oder mehr Personen (Familien, Wohngemeinschaften oder Wohnprojekte). Mehr als die Hälfte war zwischen 30 und 39 Jahren alt (vgl. Abb. 2, links). Knapp zwei Drittel

der Teilnehmenden lebte in einer Großstadt. Insgesamt waren die Teilnehmenden zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Unzufrieden waren sie mit dem Verkehrsaufkommen im Wohnort, den Mietpreisen und dem Angebot auf dem heimischen Wohnungsmarkt. Die Hälfte der Teilnehmenden gab an, innerhalb der nächsten ein bis zwei Jahre umziehen zu wollen. Ein weiteres Viertel plante einen mittelfristigen Umzug. Drei Viertel konnten sich als zukünftigen Wohnstandort eine Mittelstadt vorstellen (vgl. Abb. 2, rechts).

Die Tätigkeitsbereiche der Teilnehmenden waren sehr vielseitig, eine Häufung trat bei Künstlerinnen und Künstlern sowie Journalistinnen und Journalisten auf. Aber auch Musikerinnen und Musiker, Fotografinnen und Fotografen, Filmschaffende oder Betreiberinnen und Betreiber von Online-Unternehmen fanden sich unter den Teilnehmenden. Nahezu alle waren freiberuflich tätig und zwei Drittel gaben an, (dauerhaft) ortsungebunden arbeiten zu können. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden benötigte einen Arbeitsraum außerhalb der Wohnung und rund ein Drittel stand dieser zur Verfügung. Als Gründe für die Suche nach einem neuen Arbeitsraum nannten sie häufig veränderte Ausstattungs- und Lageansprüche sowie einen zu hohen Mietpreis und einen geplanten Umzug.

2

Altersgruppen der Teilnehmenden im Projekt
(Zeitraum Januar–Juni 2019)



Angabe der Teilnehmenden zur gewünschten
Stadtkategorie des zukünftigen Wohnorts

Welchen der folgenden Kategorien sollte Ihr Wohnort zuzuordnen sein, in dem Sie am liebsten wohnen möchten? (Mehrfachantworten möglich)	
Dorf/Landgemeinde	41,7 %
Kleinstadt	41,7 %
Mittelstadt	75,0 %
Großstadt	25,0 %

Quelle: eigene Darstellung

Erkenntnisse: Mittelstädte als Orte der Kreativwirtschaft

Aus den Erfahrungen der bisherigen Teilnehmenden lassen sich erste Erkenntnisse zu den Potenzialen und Herausforderungen von Mittelstädten als Standorte der Kultur- und Kreativwirtschaft ableiten. Trotz der zunächst geringen Fallzahl lassen sich bereits einige Tendenzen aufzeigen. Detaillierte und konkrete Rückschlüsse für die Stadt Görlitz, aber auch für Mittelstädte generell, werden nach Projektende vorliegen.

Wesentliche Standortfaktoren in Bezug auf das Arbeiten sind für die meisten Teilnehmenden ein tolerantes Klima innerhalb einer Stadt sowie Freiräume zur kreativen Entfaltung. Sie brauchen für ihre Arbeit häufig ein kreatives und inspirierendes Umfeld. Viele von ihnen schätzen die Möglichkeiten, Neues auszuprobieren, sich und das eigene Geschäftsfeld zu erweitern und dem ausreichend Raum zu geben, sowohl im physischen Sinne als auch in Form des „freien Denkens“. Dazu braucht es eine gewisse Aufnahmebereitschaft der Stadt(-gesellschaft). Dies bezieht sich zum einen auf die Offenheit gegenüber Zugezogenen – gegebenenfalls sogar auf den ersten Blick möglichen Konkurrenten –, ihre Erfahrungen, Kenntnisse und Netzwerke zu teilen. Aber auch das neugierige Annehmen von neuen Angeboten – und für diese auch ein Entgelt zu bezahlen – gehört dazu.

Neben weichen Faktoren spielen aber auch weiterhin die harten Standortfaktoren eine wesentliche Rolle in der Bewertung eines Standortes. Passende Preise und Mietbedingungen von Arbeits-, Gewerbe- und Kreativräumen sowie die grundsätzliche Verfügbarkeit von entsprechenden Räumen sind sehr wichtig. Das gilt auch für die Anbindung an Großstädte und weitere Metropolen. Mehr als die Hälfte von ihnen benötigt diese Anbindung für ihre Arbeit. Genannt werden häufig Gründe wie ein Austausch mit Auftragge-

bern oder bestimmte Aufträge, die eine Präsenz erfordern. Hier zeigen sich sehr individuelle Ausprägungen innerhalb der Tätigkeitsbereiche der Teilnehmenden. Während beispielsweise Journalistinnen und Journalisten oder Auftragskünstlerinnen und -künstler auf eine solche Erreichbarkeit angewiesen sind, ist sie unter anderem für freischaffende Autorinnen und Autoren oder künstlerisch tätige Personen, die ihre Umsätze größtenteils über den Online-Handel erwirtschaften, unerheblich. Darüber hinaus gibt es unter den teilnehmenden Personen, die für Aufträge häufiger über einen längeren Zeitraum am Stück an einem anderen Ort sein müssen. Hier ist es eine individuelle Entscheidung, ob die potenziell längere An- und Abreise von einem weniger gut angebundenen Ort als zu hohe Belastung empfunden wird. Darüber hinaus ist es für viele Teilnehmende wichtig, gelegentlich das kulturelle Angebot einer Großstadt zu nutzen, um sich für die eigene Arbeit inspirieren zu lassen.

Der Freizeitwert gilt sowohl in Bezug auf das Wohnen als auch mit Blick auf den Arbeitsstandort als relevant. Die Teilnehmenden schätzen vielfältige gastronomische Einrichtungen, unterschiedliche Kunst- und Kultureinrichtungen, Frei- und Grünflächen in der Stadt, aber auch die Naherholungsmöglichkeiten in der Umgebung.

Ein Großteil der Teilnehmenden, der einen neuen Arbeitsraum sucht, hätte diesen gerne außerhalb der Wohnung. Häufig benötigen sie ein Atelier, einen klassischen Büroarbeitsplatz oder auch eine Werkstatt. Neben der Ausstattung des Raumes mit einem leistungsfähigen Internetanschluss sind vor allem Lageaspekte wie die Nähe zu Haltestellen des öffentlichen Personennahverkehrs sowie die Nähe zu einem kreativen Umfeld wichtig.

Auffällig ist auch der Wunsch nach Flexibilität. Selbst Teilnehmende, die prinzipiell überall, also auch von zuhause aus arbeiten können, würden gerne in einem Coworking-Space arbeiten. Den möglichen Austausch bewerten sie hier als sehr positiv. Eine Flexibilität sollte aber sowohl tageszeitlich als auch beim generellen Nutzungszeitraum gegeben sein. Neben klassischen Coworking-Angeboten nutzen die Teilnehmenden auch gerne öffentliche Orte wie Cafés.

Die Anschlussfähigkeit der Tätigkeit in der Stadt oder der umgebenden Region gilt ebenfalls als wichtig. Hierbei spielt der Austausch mit Gleichgesinnten und in ähnlichen Feldern Tätigen ebenso eine Rolle wie Kunden und Auftragge-

ber. Wenngleich spezifische Märkte nicht übersättigt sind und die Standortkosten vergleichsweise gering ausfallen, herrscht noch Unklarheit darüber, ob sich in Mittelstädten mit schwierigen ökonomischen Rahmenbedingungen ausreichend Einkommen erzielen lässt.

Die Vielzahl der einzelnen Felder der Kultur- und Kreativwirtschaft schlägt sich in vielfältigen Standortanforderungen und damit -bewertungen nieder. Standortungebunden arbeiten bedeutet nicht, dass der Standort keine Bedeutung hätte. Inspiration, Entfaltungsmöglichkeiten, aber auch Kunden und Auftraggeber sind lokal spezifisch und werden individuell unterschiedlich eingeschätzt.

Weiche Standortfaktoren als wesentliche Vorteile

Die geschilderten Erkenntnisse sind zunächst vorläufig, da bisher erst Befragungsergebnisse von einem Drittel der Teilnehmenden analysiert wurden. Es zeigt sich jedoch bereits jetzt, dass für Kultur- und Kreativschaffende weiche Standortfaktoren wie ein kreatives Umfeld, gute Netzwerke und eine Stadtgemeinschaft, an die sich anknüpfen lässt, ein großes Plus für einen potenziellen Arbeitsstandort in einer Mittelstadt sein können. Gleichzeitig sind aber auch – abhängig von den jeweiligen Tätigkeiten – harte Faktoren wie die Verfügbarkeit von Räumen, aber auch eine gute Anbindung an Metropolen und Großstädte nicht weniger wichtig. Zusätzlich muss es in der Stadt eine ausreichend starke Wirtschaftskraft geben, da viele Kreativtätige ihre Aufträge oder Kunden aus eben dieser schöpfen.

Neben einer Flexibilisierung innerhalb der Arbeitswelt zeigen sich auch weitere Tendenzen zur Flexibilisierung in Bezug auf den Wohn- und Lebensstandort. Viele Teilnehmende können sich eine Mittelstadt als Ausgleichs- oder Zweitstandort vorstellen, den sie für gewisse Tätigkeiten sehr gerne aufsuchen. Sie äußern häufig den Wunsch, den Großstädten zu entfliehen, um konzentriert an einem Projekt zu arbeiten. Gleichzeitig möchten sie die Impulse und vorhandenen Austauschmöglichkeiten in den Großstädten nicht gänzlich verlieren.

Die Vielfalt der Tätigkeitsfelder und individuellen Anforderungen wird es kaum ermöglichen, Potenziale und mögliche noch zu adressierenden Herausforderungen für die Stadtentwicklung zu formulieren, die die gesamte Kultur- und Kreativwirtschaft umfassen. Trotzdem zeigen sich bereits jetzt einige zentrale Themen und mögliche Handlungsansätze,

die die unterschiedlichen Akteure der Stadtentwicklung künftig in Angriff nehmen können, um die Kultur- und Kreativwirtschaft als wichtigen Baustein der Stabilisierung und Vitalität von Mittelstädten zu stärken.

Ein experimentelles Vorgehen hat dabei sowohl für die Stadtentwicklung als auch für potenzielle Stadtbewohnerinnen und -bewohner Vorteile: Stadtverwaltung, Wohnungswirtschaft und Wirtschaftsförderung, ebenso wie bürgerschaftliche Initiativen und die lokale Kunst- und Kulturszene gehen neue Wege, um Erkenntnisse und Impulse für künftige Aktivitäten zu erhalten. Umzugswillige bekommen, ebenso wie eher skeptisch eingestellte Interessierte, Einblicke in die spezifischen lokalen Möglichkeiten und Gelegenheiten. Experimente in der Stadtentwicklung halten damit eventuell neue Antworten auf die komplexen Herausforderungen einer nachhaltigen Stadtentwicklung bereit. Gleichzeitig stellt ein solch experimentelles Vorgehen in gewisser Weise einen Eingriff in die Stadtgesellschaft dar, der innerhalb dieser zu intensiven Diskussionen über Zugänge zu Netzwerken, Förderungen und Akzeptanz führen kann. Letztlich stellen sich nicht nur potenzielle Zuzügler die Frage, ob sie sich die Stadt als Wohn- und Arbeitsort vorstellen können. Auch die Stadtgesellschaft wird mit der Frage konfrontiert, welche Art von Zuzug im Hinblick auf Geschäftsfelder und Lebensstile gewünscht ist und wie sich dieser „integrieren“ lässt. Über die Ergebnisse des Projekts sollen nach Abschluss sowohl Teilnehmende als auch Projektpartner und weitere Akteure der Stadtentwicklung intensiv diskutieren. Sie sollen reflektieren, welche Schlussfolgerungen sich für die Stadtplanung und welche konkrete Maßnahmen sich für einzelne Akteure der Stadtentwicklung ergeben.

Literatur

- Adam, Brigitte**, 2005: Mittelstädte – eine stadregionale Positionsbestimmung. *Information zur Raumentwicklung*, 8.2005: 495–509.
- Adam, Brigitte; Blätgen, Nadine**, 2019: Bevölkerungsdynamik und Innenentwicklung in Mittelstädten. *BBSR-Analysen KOMPAKT 10/2019*. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Bonn.
- Baumgart, Sabine; Rüdiger, Andrea**, 2010: Mittelstädte im demographischen Wandel – Herausforderungen für die Stadtentwicklung. In: Schmidt-Lauber, Brigitta (Hrsg.): *Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole*. Frankfurt/M.: 189–204.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.)**, 2018: *Raumordnungsbericht 2017. Daseinsvorsorge sichern*. Bonn.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.)**, 2012: *Klein- und Mittelstädte in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme*. Stuttgart. Analysen Bau. Stadt. Raum 10.
- BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.)**, 2007: *Stadtquartiere für Jung und Alt. Das ExWoSt-Forschungsfeld Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere*. Bonn.
- BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.)**, 2011: *Kultur- und Kreativwirtschaft in Stadt und Region*. 1. Auflage. Berlin.
- BMUB – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.)**, 2017: *Umgang mit Leerstand. Lokale Experten berichten aus der Praxis im Stadtumbau*. Berlin.
- BMWi – Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (Hrsg.)**, 2018: *Monitoringbericht Kultur- und Kreativwirtschaft 2018 Kurzfassung*. Frankfurt/Main.
- BMWi – Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (Hrsg.)**, 2019: *Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“*. Abschlussbericht. Frankfurt/Main.
- Florida, Richard**, 2012: *The rise of the creative class. And how it's transforming work, leisure, community, & everyday life*. New York.
- Flüter-Hoffmann, Christiane**, 2012: Erfolgsgeschichte Telearbeit – Arbeitsmodell der Zukunft. In: Badura, Bernhard et al., 2012: *Gesundheit in der flexiblen Arbeitswelt: Chancen nutzen – Risiken minimieren. Fehlzeiten-Report 2012*. Berlin: 71–77.
- Fritsch, Michael; Stützer, Michael**, 2007: Die Geographie der kreativen Klasse in Deutschland. *Raumforschung und Raumordnung*, 65. Jg. (1): 15–29.
- Gatzweiler, Hans-Peter; Milbert, Antonia**, 2009: *Schrumpfende Städte wachsen und wachsende Städte schrumpfen. Information zur Raumentwicklung*, 7. 2009: 443–455.
- Gottschalk, Christian; Hamm, Rüdiger; Imöhl, Isabell**, 2010: Die Bedeutung der Kreativen Klasse für die wirtschaftliche Entwicklung der nordrhein-westfälischen Regionen. *Abschlussbericht*. Mönchengladbach.
- Loorbach, Derk; Frantzeskaki, Niki; Avelino, Flor**, 2017: *Sustainability Transitions Research: Transforming Science and Practice for Societal Change. Annual Review of Environment and Resources*, 2017/42: 599–626.
- Merkel, Janet**, 2012: Auf der Suche nach Austausch. *Digitale Nomaden und Coworking Spaces*. *WZB Mitteilungen*, Heft 136: 15–17.
- Pfeil, Anne**, 2014: *Leerstand nutzen – Perspektivenwechsel im Umgang mit dem strukturellen Wohnungsleerstand in ostdeutschen Grenzgebieten*. IÖR Schriften Band 64. Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung, Dresden. Rhombos-Verlag Berlin.
- Schmidt-Lauber, Brigitta**, 2010a: *Urbanes Leben in der Mittelstadt: Kulturwissenschaftliche Annäherung an ein interdisziplinäres Forschungsfeld*. In: Schmidt-Lauber, Brigitta (Hrsg.): *Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole*. Frankfurt am Main: 11–36.
- Schmidt-Lauber, Brigitta**, 2010b: *Bilanz und Perspektiven interdisziplinärer Mittelstadtforschung*. In: Schmidt-Lauber, B. (Hrsg.): *Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole*. Frankfurt am Main: 293–298.
- Stadt Görlitz, kommunale Statistikstelle**, 2019: *Statistische Monatszahlen Stadt Görlitz. Monat Juli 2019*. Görlitz.
- Stadt Görlitz, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt**, 2009: *Große Kreisstadt Görlitz. Integriertes Stadtentwicklungskonzept INSEK. Demographie, Fachkonzepte Städtebau und Denkmalschutz Wohnen. Fortschreibung 2009/2010*. Görlitz.
- Statistisches Bundesamt**, 2016: *Unternehmen und Arbeitsstätten. Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien in Unternehmen*. Wiesbaden.
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen**, 2016: *Fortschreibung des Bevölkerungsstandes (Basis 1990)*.
- Willinger, Stephan**, 2015: *Informeller Urbanismus*. *RaumPlanung*, Heft 178: 12–17.
- Wolfram, Marc; Frantzeskaki, Niki; Maschmeyer, Steffen**, 2017: *Cities, systems and sustainability: status and perspectives of research on urban transformations*. *Current Opinion in Environmental Sustainability* 2016/22: 18–25.
- Zöllter, Constanze; Rößler, Stefanie; Knippschild, Robert**, 2017: *Proben wohnen Görlitz-Altstadt*. IÖR-Schriften Band 75. Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung, Dresden. Rhombos-Verlag Berlin.